

Auszug aus: Ralph Pechmann/Dietmar Kamlah, *So weit die Worte tragen, Wie tragfähig ist der Dialog zwischen Christen, Juden und Muslimen?*, Brunnen Verlag 2005

Israel, das Christentum und der Islam: Die Herausforderung der Zukunft

von Bat Ye'or

Anders als bei den meisten anderen Kriegen ist die Lösung des Nahostkonflikts nicht nur eine Frage der Verschiebung von Grenzen. Israel ist auch ein Brennpunkt uralter religiöser Hassgefühle. Diese Hassgefühle sind so gravierend, dass man nicht gerne über sie redet, aber sie sind die Basis des Konflikts.

Von seinen ersten Anfängen ging es bei dem arabisch-israelischen Konflikt nicht nur um die Nahostregion, sondern auch um Europa und die christliche Kirche. Das Heilige Land wurde nicht deswegen zum Zankapfel, weil es so groß oder so reich gewesen wäre, sondern weil es der Ort war, an dem theologische Extremismen aufeinanderprallten. Nur hier, in ihrer alten Heimat, konnten die Juden frei werden von dem Fluch, mit dem die Christen sie belegt hatten – ein Fluch, der nach seinem Import über christliche Kanäle in den Islam von diesem in den Kontext des *Djihad* eingebaut wurde und jetzt Juden *und* Christen traf. Die auf die frühen Kirchenväter zurückgehende Vorstellung einer göttlichen Verfluchung des jüdischen Volkes wurde im islamischen Dogma übernommen und zu einer Verfluchung der Juden und Christen ausgebaut.

Trotz der islamischen Verfolgung der Christen, hat die dem Christentum und dem Islam gemeinsame Judäophobie vielerorts zu einer engen Allianz zwischen Kirche und Islam zugunsten der Sache der Palästinenser geführt. Die Juden im Land Israel sehen sich so nicht nur den aus der christlichen Lehre stammenden Vorurteilen gegenüber, sondern auch den islamischen. Die Überwindung dieser aus der Doktrin des *Djihad* entspringenden muslimischen Vorurteile gegen die Juden würde automatisch auch die Überwindung der entsprechenden muslimischen Vorurteile gegen die Christen bedeuten. Die Wiedereinsetzung Israels in seine Rechte auf sein biblisches Heimatland ist der diametrale Gegensatz der Vorstellung, dass es Völker gibt, die von Gott gehasst und zu ewiger Demütigung verflucht sind, so lange, bis sie sich bekehren.

Friede im Nahen Osten – das bedeutet Gleichheit zwischen den Religionen. Um die heutige Gestalt des Konflikts zwischen ihnen zu verstehen, müssen wir die Geschichte ihrer Konfrontation und Interaktion untersuchen.

Beschreibung des Konflikts

Der arabisch-israelische Konflikt ist nur ein begrenzter, regionaler Aspekt des historischen, weltumspannenden Konflikts, den die Ideologie des *Djihad* geschaffen hat. Über ein Jahrtausend hatten Muslime auf drei Kontinenten (Afrika, Asien, Europa) von Christen und Juden bewohnte Gebiete erobert und besetzt. In Ostasien kolonisierten und islamisierten sie auch buddhistische und hinduistische Reiche. Kalifen und Sultane regierten das eroberte Volksgemisch durch ein juristisch-politisches System, das auf Interpretationen des Korans und der *Hadithe*¹ basierte. Es integrierte die vorislamischen Gesetze und Sitten der eroberten Völker in das islamische Lehr- und Begriffssystem und ordnete es ihm unter. Dieses System der Regierung erobelter Bevölkerungen, für das ich den Ausdruck „Dhimmitude“ geprägt habe,² war bestimmend für die demographischen, religiösen und ethnischen Veränderungen in den eroberten Ländern. Der Begriff „Dhimmitude“ umfasst alle Aspekte und Komplexitäten eines politischen Systems, während das Wort „Toleranz“ eine subjektive Meinung zum Ausdruck bringt. Das System der Dhimmitude beinhaltet zwar unter anderem auch den Begriff der Toleranz, aber der Begriff der

¹ Die Hadithe sind dem Propheten Mohammed zugesprochene Aussprüche und Handlungen, die als normativ und bindend gelten. In verschiedenen Sammlungen zusammengefasst, bilden sie zusammen mit dem Koran die Basis des islamischen Rechtssystems, der *Scharia*. Nach der muslimischen Lehre sind Koran, Hadithe und Scharia Ausdrücke des Willens der Gottheit und mithin heilige Norm, die unabänderlich gültig ist.

² Mit „Dhimmitude“ (nach dem Wort *Dhimmi*) meine ich den im *Djihad* eroberten nichtmuslimischen Völkern von ihren muslimischen Eroberern zugewiesenen Status. *Dhimmi* bedeutet wörtlich „beschützt“; die eroberten Völker waren theoretisch vor Tod und Sklaverei geschützt, wenn sie sich dem Islam und seinen Gesetzen unterwarfen. Für einen historischen Überblick vgl. Bat Ye'or, *Der Niedergang des orientalischen Christentums unter dem Islam*, Gräffelfing, Resch Verlag, 2002. Die muslimische Sicht von Juden- und Christentum als Religion ist ganz von der Dhimmitude geprägt, deren Regeln in verschiedenen muslimischen Ländern zum Teil heute noch gültig sind (mal strikt, mal weniger strikt). Für eine Analyse dessen, was ich die „Dhimmitude-Kulturen“ nenne, siehe mein Buch *Islam and Dhimmitude. Where Civilizations Collide*, Madison, Fairleigh Dickinson University Press, 2002.

Toleranz vermag nicht das komplexe Zusammenspiel politischer, religiöser und juristischer Faktoren zum Ausdruck zu bringen, die im Laufe der Jahrhunderte die Kultur der Dhimmitude prägten.

Die Ideologie des *Djihad* verlangt, dass die *Scharia* – das Gesetz, das in den islamischen Ländern gilt – auch auf alle im *Djihad* eroberten Länder angewandt wird. Unter den von der *Djihad*-Ideologie ins Visier genommenen nichtmuslimischen Völkern bildeten die Juden eine kleine Minderheit. Das islamische Recht ordnet Juden und Christen in die gleiche Kategorie der „Schriftbesitzer“ („Schrift“ = Bibel) ein. Als solche werden sie verhältnismäßig schonend behandelt; die Unterdrückung der Nicht-Schriftbesitzer („Heiden“, z.B. die Anhänger des Zoroastrismus) war noch wesentlich schärfer.

Im islamisch-christlichen Kontext sind die ab dem 7. Jahrhundert über ein Jahrtausend lang geführten *Djihad*-Kriege im Laufe der letzten Jahrzehnte im Balkan, Kaukasus, Armenien, Sudan, Nigeria, Kaschmir, den Philippinen und Indonesien wiederaufgeflammt. Der arabisch-israelische Konflikt ist damit nur ein relativ neuer und kleiner Mosaikstein in dem über ein Jahrtausend alten geographischen *Djihad*-Kampf. Aus der Perspektive des Islam betrachtet, umfasst die Position der Juden (ähnlich wie die der Christen) zwei Ebenen: die Juden als Juden und als Israelis. Der erste Aspekt betrifft ihre rechtliche Stellung als tolerierte religiöse *Dhimmi*-Minderheit in einem islamischen Land, der zweite entspringt aus der komplexen Situation eines *Dhimmi*-Volkes, das sein Land vom Gesetz des *Djihad* mit seiner zwangsweisen Dhimmitude befreit.

Diesen Prozess der Befreiung aus der Dhimmitude finden wir in der Geschichte bei verschiedenen christlichen Ländern und Völkern, von Portugal bis zum Kaukasus. Sie befreieten sich nach und nach aus dem Griff der muslimischen Eroberer. Es ist diese Befreiung, die der Situation dieser christlichen Staaten und der Israelis bei allen sicher bestehenden Unterschieden eine gewisse Ähnlichkeit verleiht – eine Ähnlichkeit, die nicht einer Unterstützung Israels durch die Europäer entspringt, sondern der islamischen Doktrin, die Juden und Christen gleich behandelt.

Israel und Europa: Gemeinsamkeiten

Ohne ins historische Detail zu gehen, soll hier daran erinnert werden, dass die durch den *Djihad* islamisierten christlichen europäischen Länder erst nach Jahrhunderten

blutiger Kämpfe ihre Freiheit zurückgewinnen konnten. Dieser Prozess der De-islamisierung begann im Mittelalter, zunächst in Spanien, Portugal und den Inseln des Mittelmeers. Ab dem 18. und im gesamten 19. Jahrhundert setzte er sich auf dem Balkan fort. In Mitteleuropa war der Islam bis nach Südpolen und Ungarn vorgedrungen und beherrschte im 19. Jahrhundert noch Griechenland, Serbien, Montenegro, Bulgarien und die halbautonomen rumänischen Fürstentümer. Die nationalen Befreiungskriege dauerten bis zum Ersten Weltkrieg an. Mit den kürzlich blutigen, noch andauernden Konflikten auf dem Balkan haben sie sich in Erinnerung gebracht.

Vom Standpunkt des muslimischen Dogmas und Gesetzes aus gesehen, unterscheidet sich die heutige Situation Israels nicht grundsätzlich von den Befreiungskriegen auf dem Balkan im 19. Jahrhundert. Wie die Israelis waren auch diese Völker von der Vernichtung durch einen *Djihad bedroht*, der ihnen jedes Recht, sich vom Machtbereich des Islam (*Dar al-Islam*) loszusagen, verweigerte. Palästina wie die eroberten Gebiete auf dem Balkan waren nach islamischem Recht *waqf* oder *fay*, d.h. eine der islamischen Gemeinschaft von Allah zur Verwaltung durch den Kalifen gewährte Beute.

Das Prinzip des *Waqf* ist dabei, wohlgemerkt, nicht auf durch den *Djihad* eroberte Territorien begrenzt. Vielmehr ist die ganze Welt ein den Muslimen von Allah verheißenes *Waqf*. Es ist eine religiöse Pflicht, es zu gegebener Zeit zu besetzen und der *Scharia* zu unterstellen. Es ist diese Pflicht, die hinter dem Aufruf zum *Djihad* steht, durch welchen diese Gebiete, die gleichsam illegal von den Ungläubigen besetzt gehalten werden, „heim ins muslimische Reich“ geholt werden. Hier liegt die Quelle, die Rechtfertigung und die treibende ideologische Kraft hinter den islamischen Eroberungskriegen. Die heute von manchen politischen Kommentatoren zu hörende Behauptung, der Aufruf zur Welteroberung sei eine neomodische extremistische Deutung des Islam durch ein paar Fanatiker, ist schlicht falsch. Diese Deutung bildet vielmehr seit der Formulierung ihrer Prinzipien durch muslimische Rechtsgelehrte und Theologen des 8. und 9. Jahrhunderts die Basis für den *Djihad*. In diesem Kontext ist die Anwendung des *Waqf*-Prinzips auf Israel nur ein kleiner Mosaikstein in einem weltweiten geopolitischen Konzept. Wenn Israel (egal, wie groß oder klein es ist) angeblich illegal auf „arabisch-muslimischem Boden“ existiert, dann halten auch das heutige Spanien, Portugal, die Balkanstaaten etc. Gebiete besetzt, die „eigentlich“ den Muslimen gehören. Ja mehr noch: *Alle* nichtmuslimischen

Staaten in der Welt sind „illegal“, da sie ja auf potentiell muslimischen *Waqf*-Territorium liegen.

Die Befreiungskriege des 19. Jahrhunderts gaben verschiedenen südosteuropäischen Völkern ihre nationale territoriale Souveränität zurück. Ähnlich wie das jüdische Volk 1948 einen Teil seines Landes Israel („Palästina“) zurückerhielt. Dieser Prozess erlaubte diesen Völkern die freie Entwicklung ihrer Kultur und ihres Rechtssystems. Die Wiedergeburt dieser christlichen Staaten führte zur Flucht von Millionen Muslimen, die das menschenunwürdige System der Dhimmitude getragen hatten. Sie flohen nach Anatolien, Syrien und Palästina. Es wäre absurd, heute plötzlich zu behaupten, dass den Nachkommen dieser Muslime damals ein „Unrecht“ widerfahren sei und sie daher ein „Recht auf Rückkehr“ nach Spanien, Portugal, Sizilien, den Balkan oder anderswo hätten. Eine solche Rückkehr würde eine massive Destabilisierung der Folgestaaten eben jener Völker bedeuten, die jahrhundertlang unter dem Joch der Dhimmitude gelebt und gelitten hatten. Die Befreiungskriege, die zur Abschaffung des Systems der Dhimmitude führten, schafften ein Unrecht ab, das durch eine Rückkehr zu der alten Situation wiederaufleben würde. Dies gilt nicht nur für Europa, sondern auch für Israel. Ein „Recht auf Rückkehr“ in den Staat Israel für palästinensische Araber – also für Menschen, die die Werte des *Djihad* geradezu verkörpern – würde die Weichen für eine erneute Dhimmitude für die Juden stellen. Zur Dhimmitude gehört von jeher die Enteignung der einheimischen Völker. Nachdem ihr Land ein *Waqf* für die muslimische Gemeinschaft (*Umma*) geworden ist, bekommen sie den *Dhimmi*-Status. Als *Dhimmis* sind Juden wie Christen lediglich Geduldete – solange sie sich an die Gesetze ihrer Eroberer halten, zu denen auch das Verbot von Landbesitz im eigenen Heimatland gehört.

Kurz und gut: Vom Gesichtspunkt der islamischen Lehre aus kann man die Situation Israels durchaus mit der jener europäischen Völker von Portugal bis zur Krim vergleichen. Ihnen gelang es sich im Laufe jahrhundertelanger Kämpfe, von dem Joch der Gesetze der Dhimmitude, das ihnen der *Djihad* und die *Scharia* auferlegt hatten, zu befreien. Es war die Abschaffung dieser Gesetze, die es diesen Menschen ermöglichte, ihre nationale Unabhängigkeit und ihre Rechte wiederzuerlangen. Freiheit oder Tod im Griff der Dhimmitude – das waren ihre Alternativen.

Israel und Europa: Unterschiede

Die geographische Situation Israels ist anders als die der Balkanvölker, denn Israel (wie im Übrigen auch der Libanon, Georgien und Armenien) ist eine Enklave in einer ansonsten gänzlich muslimischen Region. Hinzu kommen wichtige theologische und politische Unterschiede.

Theologie: Auf der theologischen Ebene besteht eine Konvergenz zwischen der christlichen Lehre von einem angeblichen göttlichen Fluch, der den Juden dazu verdammt, ein ewiger Wanderer zu sein, und der muslimischen Lehre, die das Verfluchtsein der Juden übernimmt und anschließend auch auf die Christen anwendet. Für die Juden des Mittelalters bedeutete die islamische Position eine gewisse Verbesserung gegenüber der christlichen, die ja Israel alleine in die dämonisierende Schublade des Bösen gesteckt hatte. Für die Christen aber war es eine zusätzliche Demütigung, plötzlich auf die gleiche Ebene mit dem Volk gestellt zu sein, für das sie nur Hass und Verachtung empfanden. Dieser Schock war einer der Gründe dafür, die Geschichte der Dhimmitude, der gesetzlichen und theologischen Entrechtung der Juden und Christen, so lange unter den Teppich zu kehren.

Tatsache ist, dass das Christentum sich aus dem Judentum entwickelt hat. Der Ausbruch aus dieser engen Symbiose war von einer verbitterten Ablehnung der Mutterreligion begleitet. Man darf hier nicht vergessen, dass der Konflikt zwischen der frühen byzantinischen Kirche und dem palästinensischen Judentum am heftigsten im Heiligen Land selber tobte, das seit dem 2. Jahrtausend v.Chr. die Heimat der Juden gewesen war. Die Christianisierung des Römischen Reiches im frühen 4. Jahrhundert gab dem Patriarchat die Gelegenheit, das seit dem Bar-Kochba-Aufstand 135 n.Chr. von Kaiser Hadrian für die Juden erlassene Verbot, in Jerusalem zu wohnen (das offenbar inzwischen nicht mehr galt), wieder einzuführen. Im 5. Jahrhundert führte das Bündnis zwischen einer stark vom Heidentum beeinflussten Kirche und dem byzantinischen Staat zur Institutionalisierung des antijüdischen Dogmas der Kirchenväter. Es war Augustinus (gest. 430), Bischof von Hippo (heute Bône in Algerien), der die kirchliche Lehre über die Juden am deutlichsten formulierte: Sie waren ein „Volk von Gottesmördern“, dazu verdammt, heimat- und ruhelos in Schmach und Schande durch die Welt zu wandern.

Das Dogma, dass der Status der Erwählung von den Juden auf die Christen übergegangen war, bildete das Fundament der kirchlichen Haltung gegenüber dem Judentum und der Entjudaisierung Jerusalems. Der Hüter dieses Dogmas war vor allem die Kirche im Heiligen Land selber. Es war diese Kirche, welche die Vertreibung der Juden aus Jerusalem, ihre Demütigung und Verfolgung überwachte. Nur wenige Jahre vor der arabischen Eroberung, nach der kurzen persischen Besetzung, ordnete Kaiser Heraklios, auf Betreiben des Patriarchen Sophronius, das erste Judenmassaker im Byzantinischen Reich an. Als die muslimischen Eroberer eintrafen, bat Sophronius sie inständig, die Entjudaisierung Jerusalems nicht zurück zu nehmen. Es waren also die Kirchen im Heiligen Land, die das Dogma des Judenhasses an den Islam weitergaben. Dessen wohlbewusst, dass sie die Wächter dieser Lehre waren, überhäufte sie die Juden in Palästina und die wenigen, denen die Muslime die Rückkehr nach Jerusalem erlaubten, mit Demütigungen und Leiden. In diesem theologischen Kontext gaben die zionistische Bewegung und die Balfour-Erklärung von 1917, die den Juden eine „nationale Heimstätte“ in Palästina versprach, dem blindwütigen Antisemitismus, der im christlichen Europa den Boden für die Shoah vorbereitete, neue Nahrung. Die christliche Lehre von der Verfluchung der Juden durch Gott blieb bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1963 – 1965) unverändert. Ihre Abschaffung entfachte vor allem bei den arabisch-orientalischen *Dhimmi*-Kirchen erbitterten Widerstand. Sie betätigten sich als Sprachrohre der Staaten der Arabischen Liga.

Trotz aller Bemühungen christlicher Geistlicher und Laien, die sich den Juden und dem Judentum verbunden fühlten, waren die Ergebnisse des Zweiten Vatikanischen Konzils eher uneindeutig und bedeuteten einen Erfolg für die antisemitische Mehrheit in der Katholischen Kirche. Die Delegitimierung und Dämonisierung des Staates Israel und der Ruf nach seiner Ersetzung durch einen Staat Palästina blieben bestehen. Der Jude blieb der unstete Wanderer. Dazu war die Verurteilung des Antisemitismus nicht von einer totalen Rehabilitation der Juden begleitet. Diese Ambiguität ermöglichte es den Christen, die armen Juden zu bedauern, die an ihrem Elend doch nur selber Schuld waren.³ Sie hat es möglich gemacht, dass sich in ein-

³ Der eifrigste Verfechter dieser These wurde der mittlerweile verstorbene Abbé Youakim Moubarac, ein syrisch-katholischer Priester und Generalsekretär des Rates der katholischen Patriarchen im Orient; siehe dazu in seiner *Pentalogie Islamo-Chrétienne*, 5 Bde., Beyrouth: Editions du Cénacle Libanais, 1972-1973 den Band 3: *L'Islam et le Dialogue Islamo-Chrétien*, S. 155-170. In meinem Buch Bat Ye'or, Israel Lux

und denselben Köpfen Mitleid mit den Juden mit der heftigsten Ablehnung Israels paaren konnte. Der Ersatz des Feindbildes „Die Juden“ durch das Feindbild „Israel“ wurde von den der PLO verbundenen palästinensischen Kirchenführern mit unermüdlichem Aktivismus betrieben.

Dieser ganze Prozess der Dämonisierung des Staates Israel wurde von den arabischen *Dhimmi*-Kirchen eingeleitet, durchgeführt und nach Europa vermittelt. Die Befreiung Jerusalems im Sechs-Tage-Krieg 1967 verstärkte diese Tendenz zusätzlich; es begann eine wahre Welle der antiisraelischen Indoktrination in den europäischen Medien.⁴ Es ist richtig, dass in den Erklärungen nationaler Bischofssynoden in Europa andere, positivere Meinungen zum Ausdruck kamen. Doch die antizionistische Phobie begann erst abzubauen, als diese Resolution im Dezember 1991, nach dem ersten Golfkrieg, annulliert wurde. Sie hatte 1975 mit der UN-Resolution 3379, die den Zionismus zu einer Form des Rassismus erklärte, ihren Höhepunkt erreicht. Als im Dezember 1993 der Vatikan Israel formell anerkannte, erkannte er fast zeitgleich auch die Palästinensische Nationalbehörde (PNA) an; es entstand der Eindruck, dass es für nötig erachtet wurde, die verspätete Anerkennung Israels durch die Anerkennung der PNA „auszugleichen“.

Diese Situation war eine Folge des Gewichtes der antisemitischen und proislamischen Tendenzen in einem beträchtlichen Teil der Kirche. Den gleichen Strömungen war es gelungen, beim Zweiten Vatikanischen Konzil 1965 eine exakt symmetrische Position der Kirche bezüglich der Juden und Muslime zu erreichen. Doch diese Symmetrie stürzte die Kirche in ein Dilemma, da die Beziehung des Christentums zu den Juden eine völlig andere, ja gegenteilige war als die zu den Muslimen. Das christliche Dogma von der theologischen Enterbung betrifft die Juden, aber nicht die Muslime, während der Islam dieses Dogma auf Juden- und

Islam and Dhimmitude stelle ich die Position Moubaracs sowie die von Kanonikus Naim Stifan Ateek und Bischof Kenneth Cragg, einem ehemaligen anglikanischen Kirchenmann in Jerusalem, genauer dar.

⁴ Binnen einer Woche nach Beginn der al-Aqsa-Intifada im Oktober 2000 begann mit dem Segen des Jerusalemer Patriarchen Michael Sabbah Pater Raed Awad Abusaliah, Sekretär des Lateinischen Patriarchats in Jerusalem, eine heftige antiisraelische Kampagne mit der Publikation von zweimal pro Woche erscheinenden 12-seitigen „Botschaften“ unter dem Titel *Olive Branch from Jerusalem*, mit denen Kirchen und kirchliche Gruppierungen im Westen dazu gebracht werden sollten, bei ihren Regierungen für die palästinensische Sache vorstellig zu werden und möglichst großen Druck auf Israel auszuüben. Ich behandle dieses Thema am Schluss meines Buches *Islam and Dhimmitude*.

Christentum anwendet. Nach der islamischen Lehre existierte der Islam sowohl schon vor diesen beiden Religionen und löste sie beide ab. Die im Koran erwähnten biblischen Gestalten (u.a. Abraham, Mose, David, Salomo und Jesus), die zum Teil kaum Ähnlichkeiten mit den Originalen haben, gelten als Muslime. Das Fehlen eines entsprechenden Raisonnements gegenüber dem Christentum im Judentum schafft eine falsche Symmetrie zwischen Judentum und Islam.

Auch auf der historisch-politischen Ebene ist diese falsche Symmetrie nicht zu halten. Kein christliches Land ist je von den Juden erobert worden, aber auf drei Kontinenten (Afrika, Asien, Europa) wurden christliche Länder islamisiert und der *Scharia* unterworfen. Dazu hat die islamische Rechtslehre von ihren ersten Anfängen an einen theologisch begründeten spezifischen Status für die Christen entwickelt. Es besteht also zwischen Islam und Judentum in ihrer Beziehung zu den Christen eine absolute Asymmetrie im theologischen, juristischen, politischen und historischen Bereich. Die Weigerung der Kirchen, diese radikale Asymmetrie zwischen den jüdisch-christlichen und muslimisch-christlichen Beziehungen an zu erkennen, erschwert den Weg zur Versöhnung. Zudem tut sie den Juden Unrecht, weil sie die offensichtlichen Unterschiede zwischen Judentum und Islam leugnet.

Trotz vieler hervorragender Arbeiten christlicher Theologen und Denker, die sich unermüdlich für eine jüdisch-christliche Annäherung einsetzen, nehmen der Antijudaismus und Antizionismus nach wie vor eine dominierende Stellung im europäischen Denken ein. Ja mehr noch: Die proislamischen Lobbys benutzen die jüdische Tragödie der Shoah (des Holocaust), um eine europäische Schuld am Los der palästinensischen Araber und muslimischen Immigranten in Europa zu konstruieren. Diese Schuld soll angeblich jener der Shoah entsprechen. Hier wird die Shoah genau für die Menschen instrumentalisiert, die sie ansonsten leugnen und auf die Zerstörung Israels hinarbeiten. Am Ende dieses Bildes von den bösen Christen, die sich an dem Islam schuldig gemacht haben, steht eine Stärkung des Antisemitismus. Diese Taktik ist in gewissen Kreisen der „islamisierten“ Kirchen im Osten wie im Westen weit verbreitet und zeigt sich vor allem in ihrem Eintreten für die freie Einwanderung von Muslimen in die Europäische Union.

Politische Aspekte: Seit den 1970-er Jahren ist die Politik mancher europäischer Regierungen gegenüber Israel durch Feindseligkeit geprägt. In dieser Politik verbinden sich die allgemeinen ökonomischen und politischen Interessen dieser Staaten. Sie kämpfen für die Erschließung von Märkten in der arabischen Welt, vor

allem für Waffengeschäfte im militärischen Sektor. Diese zynische Politik scheint keine Skrupel zu kennen und bedeckt ihre Ziele mit dem Mantel des humanitären Engagements – vor allem für die Palästinenser.

In diesem Kontext erleidet Israel das gleiche Los wie jene christlichen Völker, deren Forderungen den Interessen der europäischen Großmächte des 19. Jahrhunderts im Wege standen. Auch damals mussten humanitäre Solidaritätsüberlegungen hinter die Staatsraison zurücktreten. Erst die europäische öffentliche Meinung bewog diese Mächte, wenn auch reichlich spät, schließlich zu einer Intervention. Damit wurde den Massakern an den Christen, die sich im Laufe der vielen Befreiungskämpfe auf dem Balkan ereigneten, ein Ende gemacht. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Armenier von Europa fallen gelassen, da keine europäische Macht, noch nicht einmal Russland, ein Interesse an einer weiteren Destabilisierung der Türkei hatte.

Nach dem Ersten Weltkrieg opferten Frankreich und Großbritannien die Interessen der Armenier und (im Irak) der Assyro-Chaldäer zugunsten einer promuslimischen Politik. Ein halbes Jahrhundert danach reagierten Europa und Amerika kaum, als die christlichen politischen Strukturen im Libanon von der muslimisch-palästinensischen Allianz zerstört wurden. Diese christliche Tragödie wurde von den meisten europäischen Intellektuellen und Medien mit einem schändlichen Schweigen bedacht. Vor allem von all jenen, die jahrzehntelang Tag für Tag das Los der Palästinenser bedauerten. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Opfer in Ost-Timor und die Molukken (Indonesien) sowie für die Christen und Animisten im Südsudan. Sie sind seit vielen Jahren die Zielscheibe von *Djihad* und Versklavung durch arabische Muslime aus dem Norden des Landes, ohne dass die Europäische Union ihre Stimme dagegen erheben würde. Dieses Schweigen ist umso bemerkenswerter, angesichts einer Medienkampagne, die für die Muslime in Bosnien, im Kosovo und später in Tschetschenien geführt wurde. Der Genozid an den Christen in Indonesien ist der heutigen Presse kaum eine Randnotiz wert.

Auch die verschiedenen Formen der Diskriminierung, denen immer mehr Christen in muslimischen Ländern ausgesetzt sind, führen selten zu einer Medienkampagne oder zu einem dauerhaften Engagement größerer humanitärer Organisationen. Man kann die antizionistische Linie Europas ohne Übertreibung in die Kategorie des politischen Zynismus einordnen. Dies wirft die Frage auf, welche politischen Kriterien die „Selektion“ von Information durch die Medien bestimmen: Auslassung, Desinformation und systematisches Desinteresse (Algerien, Sudan, Nigeria, Ost-

Timor, Molukken, Philippinen etc.) und/oder sogar ökonomische und geostrategische Interessen?

In seinen Beziehungen zur muslimischen Welt verfolgt der Westen also gegenüber Christen wie Juden eine ähnliche Linie. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, dass sich der Umgang der Türkei mit ihren ehemaligen *Dhimmi*-Völkern stark von dem der Araber unterscheidet. Die Osmanen des 19. Jahrhunderts und die Türkei des 20. Jahrhunderts nahmen Millionen muslimischer Flüchtlinge auf und schlossen Frieden mit ihren ehemaligen unterworfenen Völkern. Doch mit Ausnahme Jordaniens (das 77 Prozent des ehemaligen Palästina-Mandat-Gebiets des Völkerbundes ausmacht) weigern sich die 20 Staaten der Arabischen Liga, deren Territorium 10 Prozent der Erdoberfläche umfasst, bis heute, ihre palästinensischen Vettern aufzunehmen und ihnen Wohnraum und Staatsbürgerschaft zu gewähren. Zudem haben nur Ägypten und Jordanien Israels *De jure*-Existenz anerkannt.

Kurzfristige ökonomische Interessen

Die europäischen Demokratien werden von Parteien regiert, die nur bis zur nächsten Wahlzeit haben, ihre Politik umzusetzen, wobei in dieser Politik ökonomische und soziale Verbesserungen an erster Stelle stehen. Die Ziele von Demokratien sind in der Regel eher kurzfristig. Der durchschnittliche Diktator in der Dritten Welt dagegen (wie Syrien oder Libyen) verfolgt langfristige ideologische Ziele. Weiter: Westliche Experten behaupten gerne, dass wirtschaftliche Entwicklung ein Schlüssel zur Erreichung von Frieden und Gerechtigkeit sei. Aber in Saudi-Arabien, einem der reichsten Länder der Welt, hat sich in der Behandlung der Frauen und Nichtmuslime in den letzten Jahrhunderten z. B. kaum etwas bewegt. Pauschalbehauptungen wie jene bezüglich der wirtschaftlichen Entwicklung verkennen auch signifikante kulturelle Unterschiede; es gibt eben Länder, in denen religiös inspirierte Strategien zur Welteroberung einen höheren Stellenwert genießen als die wirtschaftliche Tagespolitik. In der *Djihad*-Kultur ist Friede nur eine Atempause vor einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

Die europäische und vor allem französische Politik gegenüber den Arabern ist von ökonomischen und politischen Interessen bestimmt und wird in den vor uns liegenden Jahren zu signifikanten politischen und kulturellen Veränderungen in Europa führen. Hier sind vor allem der Status der Frau in der Gesellschaft, die

Polygamie und der von Millionen muslimischer Neueinwanderer geforderte Einbau einzelner *Scharia*-Bestimmungen in das europäische Rechtssystem zu nennen. Die Araberpolitik der Europäischen Union wurzelt in einem geplanten politischen Projekt. Dieses sieht die Schaffung eines ökonomischen und geostrategischen euro-arabischen Kontinents als Gegengewicht zum Einfluss Amerikas vor. Sie beinhaltet die Verschmelzung der Bevölkerungen aus dem Norden und dem Süden und die Intensivierung der europäischen ökonomischen Interessen in der arabischen und muslimischen Welt. Seit den 1960-er Jahren hat sich in diesem ökonomisch-strategischen Kontext eine europäische Einwanderungspolitik entwickelt.

Dieses euro-mediterrane Nord-Süd-Projekt beruht auf der Utopie des „Andalusischen Paradieses“ der perfekten muslimisch-christlichen Symbiose: Wie schön war doch alles, als die Araber Spanien beherrschten . . . Dieser Mythos half bei der Konsolidierung der europäisch-arabischen Allianz und bei der Abschiebung der Verantwortung für die Diskriminierung von Christen in muslimischen Ländern auf den „ewigen Blockierer“ Israel. Die Europäische Union weigert sich, die religiöse Unterdrückung in islamischen Staaten beim Namen zu nennen, und lässt ihre hilflose Frustration lieber an Israel aus, obwohl es offenkundig ist, dass die Unterdrückung und Diskriminierung in den Gesetzen der *Scharia* wurzelt. Seit den 1970-er Jahren kann man es des öfteren hören: Wenn erst einmal ein demokratisches arabisches Palästina Israel abgelöst hat, dann, ja dann wird das Andalusische Paradies wiederkommen. Aber dieses andalusische, Multikulti-Paradies ist ein reiner Mythos. In Wirklichkeit wurden die andalusischen Harems ständig mit bei Grenzüberfällen erbeuteten christlichen Sklavinnen aufgefüllt, und die Macht des muslimischen Staates beruhte auf Streitkräften mit Tausenden von zwangsislamisierten christlichen Sklavensoldaten. Alle Nichtmuslime waren und blieben allerdings *Dhimmis*. Andalusien wurde mit der Faust der malakitischen Rechtsschule regiert. Es war ein typisches Beispiel eines *Djihad*-Landes und erlebte immer wieder Aufstände der Christen, während die muslimischen Herren alle Spuren des Christentums vernichteten. Erst Ende des 15. Jahrhundert war die christliche Rückeroberung des Landes („Reconquista“) abgeschlossen.

Die Rolle der palästinensischen christlichen *Dhimmis*

Der Beitrag der palästinensischen arabischen Christen in diesem Kontext ist auf drei Gebieten beträchtlich:

1. Die muslimische Einwanderung nach Europa
2. der fortdauernde Vernichtungskampf gegen das Christentum in der arabischen und übrigen muslimischen Welt
3. der wachsende Antizionismus in Europa.

Mit dem Traum von der großen muslimisch-christlichen Symbiose, dem einst bestehenden „goldenen Zeitalter“, das durch den „Sündenfall“ in der Gestalt des israelischen Staats zerstört wurde, wird Geschichte durch Mythos verdrängt. Dieser Mythos, der einer der Grundpfeiler des arabischen Nationalismus ist, wurde vor allem ab den 1920-er Jahren propagiert und lag in der Levante (besonders im Mandatsgebiet Palästina) einer Politik der muslimisch-christlichen Kollaboration gegen den Zionismus zugrunde. Nach 1948 wurde er zur ideologischen Waffe, welche die Vernichtung des neugegründeten jüdischen Staates rechtfertigte.⁵ Er lieferte eine Strategie, welche die arabische Welt von jeder Schuld freisprach. Für das Leiden der Christen in der Region war ja Israel verantwortlich. Dieses Arrangement erlaubte ungehinderte Handelsbeziehungen zwischen dem Westen und der arabisch-muslimischen Welt. Es stärkte die antizionistische Kampagne und bremste die jüdisch-christliche Annäherung.⁶ Doch diese von den palästinensisch-arabischen Christen (Laien wie Theologen) praktizierte Linie gibt keineswegs die Meinung aller Christen wieder. Der seit den 1960-er in Europa erzielte Erfolg dieser Propaganda beruht auf Allianzen mit antisemitischen Lobbys und steht in keinem Verhältnis zur geringen demographischen Bedeutung der palästinensisch-arabischen Christen, die keine 5 Prozent der gesamten palästinensisch-arabischen Bevölkerung

⁵ Zu dieser Symbiose siehe Robert Brenton Betts in *Christians in the Arab World. A Political Study*, London, SPCK, 1979, S. 226-227. Dieser Mythos vom „Goldenen Zeitalter“ wurde regelmäßig von arabischen Politikern und Kirchenmännern vorgetragen, z.B. von Moubarac, der in seiner *Pentalogie*, Bd. 4 (*Les chrétiens et le monde arabe*, Beyrouth, Editions du Cénacle Libanais, 1972-1973), S. 139 den damaligen syrischen Patriarchen Sayegh zitiert.

⁶ Die Arabische Liga stellte sich strikt gegen die Bewegung zur jüdisch-christlichen Aussöhnung, indem sie durch ihre *Dhimmi*-Kirchen den alten Mythos vom „Gottesmördervolk“ aufrecht erhielt.

ausmachen. Heute sehen sich die gleichen Christen mit dem Vormarsch der Hamas-Bewegung in den jetzt unter Arafats Administration stehenden Gebieten konfrontiert. Die arabische Einwanderung nach Europa wurde seit den frühen 1960-er Jahren von europäischen Politikern und ihren arabistischen Beratern geplant und gefördert. In ihr setzte sich die pro-arabische und pro-muslimische Linie, der die europäischen Mächten und Kirchenhierarchien seit Beginn des 20. Jahrhundert gefolgt waren, war, fort. Die Öffnung gegenüber anderen Religionen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil bedeutete eine echte Neuerung, die mit den Vorurteilen der Vergangenheit brach. Doch die Annäherung zwischen Juden- und Christentum fand ihr Gegengewicht im Antizionismus und der Verteidigung der palästinensischen Interessen; Hand in Hand mit der Verurteilung des Antisemitismus ging die Propagierung des Antizionismus. In dem einseitigen Engagement des Vatikans und vieler protestantischer Kirchen für die Sache der Palästinenser setzte sich die theologische Enterbung Israels, die den Staat Israel delegitimiert hatte, praktisch fort. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und auf Betreiben der palästinensischen Kirchen verstärkten katholische und protestantische Theologen ihren Dialog mit dem Islam.⁷ Die Annäherung an den Judaismus wurde überlagert von christlichen Interessen in der muslimischen Welt und von der eisernen Opposition der arabischen Kirchen. Diese *Dhimmi*-Kirchen sind vollständig in das Denken des Dhimmitude-Systems eingebettet, das sie 13 Jahrhunderte hindurch bewahrt haben. Ihr Überleben ist ganz davon abhängig, dass sie willige Diener muslimischer Interessen sind.

Die „Palästinenserfrage“ hat die Geschichte der Dhimmitude an den Rand gedrängt und ihre kritische Untersuchung verhindert. Das Wissen um diese Realitäten hätte die Desakralisierung der traditionellen muslimischen Vorurteile gegenüber den „Schriftbesitzern“ gefördert; ein solcher Schritt hätte zu einem muslimischen *Aggiornamento* geführt, also einer „Modernisierung“ und Anpassung des Islam an die heutige Welt. Doch die muslimisch-christliche Symbiose, die (nach Israels Abgang) in einem künftigen demokratischen Palästina Gestalt gewinnen sollte, wurde zu einem Dogma, das jede Auseinandersetzung mit Geschichte und Wesen der muslimisch-christlichen Beziehungen in dem sie so entscheidend prägenden Kontext von *Djihad* und Dhimmitude verhinderte. Die verbotene Kritik an dieser muslimisch-christlichen

⁷ Moubarac gibt Details in seiner *Pentalogie*, Bd. 5 (*Palestine et arabité*, Beyrouth, Editions du Cénacle Libanais, 1972-1973), S. 28.

Symbiose breitete den Mantel des Tabus über die zunehmend gravierende Lage der Christen in vielen muslimischen Ländern.⁸ Um die euro-muslimische Allianz nicht zu stören, wird Israel zur Verkörperung des Bösen. Dieses Schweigen hat auch die eigene Situation der Christen im Nahen Osten geschwächt, indem es zu verstärkten, irreversiblen Übertritten von Christen zum Islam und zu einer massiven Auswanderung aus arabisch-muslimischen Ländern in den Westen führte.⁹

Die Behauptung, dass Israel Schuld an der Lage der Christen in der arabischen Welt sei, ist, aus sowohl kommerziellen wie theologischen Motiven, heute nach wie vor gang und gäbe. Diese Behauptung ist Teil einer Tradition von Dreiecksbeziehungen zwischen Juden, Christen und Muslimen im Kontext der Dhimmitude. In der Vergangenheit machten die von muslimischen Mächten bedrängten Christen ihrem hilflosen Frust oft durch Übergriffe auf die Juden Luft. So manche Judenverfolgung im Mittelalter war eine Reaktion auf die Verfolgungen, welche die Christen in Spanien und der Levante durch die Muslime erlitten. Wenn heute der Staat Israel als Sündenbock dient, ist dies eine Fortsetzung dieser Tradition. Da sich die europäischen Politiker nicht trauen, die Araber zu konfrontieren, greifen sie Israel an. Aber die Rechtlosigkeit und Diskriminierung der Christen in arabischen Ländern ist eindeutig eine Folge der *Scharia* und traditioneller islamischer Vorurteile.

Die palästinensisch-arabische Sache ist ein zentrales Element im europäischen Antizionismus. Mehr als einmal erlebte das Kirchenväter-Dogma vom „Volk der Gottesmörder“ seine Auferstehung in dem Bild eines muslimisch-christlichen Palästina, das von dem jüdischen Staat „gekreuzigt“ wird. Am 11. Dezember 2000, zwei Wochen vor der Zweijahrtausendfeier des Weihnachtsfestes, brachte *Intifada*, eine neue palästinensische Tageszeitung, auf ihrer Titelseite eine über die halbe Seite reichende Karikatur, die eine gekreuzigte junge Frau mit dem Namen „Palästina“ über ihrem Kopf zeigte. Aus ihrem gemarterten Körper schießt Blut in ein Trio karikiertes Juden, die zu der Frau, die für Jesus/Palästina stehen soll,

⁸ Michel Hayek, ein libanesischer maronitischer Priester, erklärte: „Lasst uns ein Tabu und ein politisches Verbot brechen und offen bekennen, was wir im Fleisch und im christlichen Bewusstsein leiden: nämlich, dass der Islam die schlimmste Geißel ist, die die Kirche je erlebt hat, eine Geißel, die das christliche Bewusstsein bis heute traumatisiert.“ (In: „Nouvelles approches de l’Islam“, *Les Conférences du Cénacle*, Beyrouth, 1968, n. 970, XXII année; englische Übersetzung in Bat Ye’or, *Islam and Dhimmitude*, S. 333.)

⁹ Siehe *Middle East Quarterly*, vol. 8, no. 1, Winter 2001. Das gesamte Heft ist dem Thema „Das Verschwinden der Christen im Mittleren Osten“ gewidmet.

aufschauen. Drei Tage später brachte die Zeitung ein massives Kreuz, diesmal ohne die übrige Kreuzigungsszene, aber mit einem Gebet an „meinen verratenen Herrn – verraten durch den Kuss des Verräters“, das so endete: „O Sohn der Jungfrau, sie können dich nicht zweimal bezwingen.“¹⁰

Von den arabischen Staaten gedrängt, torpedierten die palästinensischen *Dhimmi*-Kirchen den jüdisch-christlichen Annäherungsprozess in Europa. Als Erben und Wächter einer jahrhundertelangen Tradition der Erniedrigung, ja der Ermordung von Juden in ihrem Heimatland rechtfertigten sie lautstark die internationale Terrorkampagne der PLO. In dem politischen Kampf gegen Israel setzte sich der theologische Kampf in gleichsam modernisierter Form fort.

Dieses Phänomen ist unabhängig von manchen Aspekte der israelischen Politik, die mit Recht kritisiert werden können, wie bei jedem anderen Staat auch. Es entspringt vielmehr einem zwanghaften Drang zum Hass und zur Diffamierung. In den muslimisch-christlichen Medien des Nahen Osten (einschließlich der palästinensischen) gehören Anspielungen auf die „Gottesmörder“ und auf Ritualmorde, Behauptungen einer zionistischen Weltverschwörung, die theologische Enterbung der Juden und die Holocaust-Leugnung zum ganz normalen Alltag. Die Europäische Union finanziert währenddessen das Schulsystem der PNA, auf dessen Landkarten der Staat Israel nicht existiert.

Und so stehen wir vor dem Phänomen, dass zeitgleich zu der Aussöhnung Europas mit den jüdischen Gemeinden in seinen Ländern (winzige Überreste der jüdischen Bevölkerung vor dem Genozid der Shoah), der Antizionismus all seine traditionellen Klischees auf den Staat Israel projiziert, der das neue Symbol des „bösen Juden“ geworden ist. Es stimmt, dass die Katechismen der Kirchen gereinigt worden sind, aber täglich tönt uns die Verachtung der Juden in einem anderen Register entgegen. Je heftiger der Antisemitismus verurteilt wird, desto mehr wird in einer Art perverser Mimikry der Antizionismus entfesselt – eine Aufwärmung alter Hassklischees, welche

¹⁰ Ein langer Speer geht durch den Leib der Frau und das Kreuz; auf seiner Spitze prangt der Davidsstern, am Ende des Schaftes hängt die Flagge der USA. (*Palestinian Media Watch*, pmw@netvision.net.il, 13. und 15. Dezember 2000) Zu Ostern 1997 ließen sich drei palästinensische Araber bei Har Homa, von dem aus man nach Jerusalem schaut, an Kreuze binden; die Kreuze trugen die Aufschrift: „Die Kreuzigung des Friedensprozesses, Jerusalems und Bethlehems“. Der palästinensische Dichter Mahmoud Darwish ist dafür bekannt, dass er (wohl mit Hilfe von Christen) die traditionellen christologischen antijüdischen Themen der Kreuzigung benutzt.

die Verbrechen der Täter auf den Rücken der Opfer wirft. Je mehr die christlichen Freunde Israels die Lehren ihrer Kirchen zu modifizieren versuchen, desto stärker wird die Unterstützung für die Sache der Palästinenser und die theologische Enterbung der Juden. Arabien und Palästina werden zum Erben des biblischen Israel und zur Wurzel des Christentums. Die Leugnung der Identität und Geschichte Israels hat die Theologie der Enterbung auf Hochglanz poliert.

Es ist kein Zufall, dass der Antizionismus gerade in Europa, also auf dem Kontinent, auf dem die Shoah geschah, solch ein Ausmaß erreicht hat. In manchen Ländern hatten noch jahrzehntelang nach dem Krieg Nazi-Kollaborateure und – sympathisanten hohe Ämter im Staat, im Finanzwesen und in den Medien inne. Versuche, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, wurden nicht selten blockiert. Nur Deutschland hat, gleichsam international dazu verpflichtet, den Mut besessen, seine eigene Vergangenheit kritisch zu bewältigen. Mit seinem Engagement für die Palästinenser hat der europäische Antisemitismus sich selbst die Absolution erteilt und indem er den Staat Israel dämonisiert und „nazifiziert“ hat, hat er die Schuldflcken auf seiner Weste frech den Juden untergeschoben.

Die genaue Stärke des heutigen politischen europäischen Antisemitismus ist schwer einzuschätzen, auch wenn das Zögern, prozionistischen Meinungen in der Presse Gehör zu geben, ein Indiz sein mag. Alles in allem kann der Erfolg des Antizionismus mit Sicherheit nur durch die verdeckte oder auch offene politische Unterstützung erklärt werden, die er auf der höchsten politischen und religiösen Ebene genießt. Trotzdem: Die katholische Enzyklika *Nostra Aetate* (1965), der unermüdliche Kampf vieler katholischer und protestantischer Theologen gegen den Antisemitismus, die Anerkennung Israels durch den Vatikan und der allgemeine Wunsch, die jüdisch-christliche Annäherung beizubehalten und zu vertiefen (vgl. die Pilgerfahrt Papst Johannes Paul II. nach Israel im März 2000), haben neue Verhaltensweisen geschaffen. Die Säkularisierung der westlichen Gesellschaften und der wachsende Individualismus haben zudem in allen Bereichen der Gesellschaft ein breites Spektrum der Meinungsvielfalt geschaffen. Ohne das dauernde Trommelfeuer der Medien wie in den vergangenen Jahren – vor allem seit Oktober 2000 mit der zweiten Intifada – wäre es schwierig, einen Konsens in der europäischen öffentlichen Meinung zu erkennen. Und das, obwohl die Tendenzen und die politische Linie der Europäischen Union klar sind. Wohin die Reise künftig gehen wird, mag man aus Folgendem ersehen: 1. den äußerst feindseligen Reaktionen auf die Wahl

Netanjahus zum israelischen Premierminister 1996; 2. dem Boykott der Dreitausendjahrfeier Jerusalems durch die Europäische Gemeinschaft (der einer Leugnung der biblisch-jüdischen Geschichte dieser Stadt gleichkommt); 3. der Weigerung, Jerusalem als Hauptstadt Israels anzuerkennen (eine symbolische Erinnerung an das Verbot jüdischer Souveränität über die Stadt); 4. dem Lob für Ehud Barak, solange er in dem „Friedensprozess“ immer wieder palästinensische Forderungen erfüllte; 5. dem anti-israelischen Propagandakrieg in den Medien, nachdem Arafat die zweite Intifada losgetreten hatte; 6. der fast einhellig negativen Reaktion auf die Wahl Ariel Sharons; 7. der wachsenden Tendenz, die Wiege des Christentums bei den palästinensischen Arabern zu sehen.

Das Ende des Christentums?

Führt die Straße der „palästinensischen Befreiungstheologie“ zur totalen Trennung zwischen Juden- und Christentum? Die Leugnung der jüdischen Wurzeln ist ein Leitmotiv der Kirchengeschichte. Dieses Problem erscheint deutlich auf zwei Ebenen. Die erste hat zur Eliminierung der Juden geführt, die durch ihre Dämonisierung gerechtfertigt wurde. Wie viele Christen sehr wohl begriffen haben, waren die Shoah und die Rückkehr zum Heidentum unter den Nazis in gewissem Sinne das Ende des Christentums. Mit anderen Worten: Im Tod seiner Opfers erleidet der Henker selber den inneren Tod.

Die zweite Ebene äußert sich in einem Prozess der Entchristlichung, der auf dem Hass auf das das christliche Denken strukturierende und tragende jüdische Wesen und seine Spiritualität beruht. Die totale Austreibung des Judentums aus dem christlichen Bewusstsein vollzieht sich durch die Formulierung einer Theologie, welche die Bibel (einschließlich des Neuen Testaments) zu entjudaisieren versucht. In Europa macht sie sich bereits durch eine „Palästinisierung“ der Bibel bemerkbar.¹¹ Die palästinensische Befreiungstheologie ist mithin Teil einer historischen Bewegung zur Schaffung eines „judenreinen“ Christentums. Jesus wird nicht mehr als ein in Judäa geborener Jude gesehen, sondern als Araber aus Palästina, ebenso seine Mutter und ganze Verwandtschaft, seine Jünger und die Apostel. Kindisch? Nicht

¹¹ Moubarac schlägt in seinem Buch *L'Islam et le dialogue Islamo-chrétien (Pentalogie, Bd. 3)*, S. 124-125 die „Entbiblisierung“ der Bibel vor. In meinem Buch *Islam and Dhimmitude* gehe ich ausführlicher auf dieses Thema ein.

ernst zu nehmen? Aber hinter dieser Bibelverdrehung steht der sehr ernst zu nehmende Wunsch, alles Jüdische aus dem Christentum zu entfernen und sein Erbe einem muslimisch-christlichen Palästinensertum zuzuschlagen.

Die Entjudaisierung des Christentums entspringt aus einer selbstzerstörerischen Dynamik und der Unmöglichkeit, den Hass auf die Juden mit den jüdischen Wurzeln des Christentums zu verbinden. Dieser Hass ist besonders stark in den historischen palästinensischen heidnisch überprägten Kirchen (also im Land Israel selber). Das erklärt den neuen Träger der theologischen Enterbung der Juden. Für den christlichen Araber, der tief im Antijudaismus steckt, ist das Judentum als „Mutter“ des Christentums völlig inakzeptabel, ja ein Skandal. Aus diesem Konflikt zwischen den nun einmal vorhandenen jüdischen Wurzeln des Christentums und der schroffen Ablehnung des Judentums ergeben sich die „Bibelprobleme“ der palästinensischen Kirchen. Die zur Zeit unternommenen Versuche, das Neue Testament vom Alten abzutrennen, indem Jesus, seine Jünger und die Apostel entjudaisiert (d.h. zu Palästinensern, Arabern oder gar Muslimen gemacht) werden, sind symptomatisch für diese Kontroverse.

Doch der positive Wandel in der vatikanischen Linie gegenüber Israel und die allgemeine jüdisch-christliche Annäherung sind dabei, die traditionellen judäophobischen Dogmen der syrisch-palästinensischen Kirchen zu untergraben. Diese Kirchen sehen sich heute mit einer neuen Theologie konfrontiert, die ihnen die so bequeme und in alle Welt hinausposaunte Rolle der „Opfer“ Israels wegnimmt und sie stattdessen als zweitausendjährige Verfolger der Juden in deren alter Heimat darstellt. Und diese Rolle – für die sie bisher keine Buße getan haben – nimmt ihnen das Recht, sich in Bezug auf die Juden und Israel als Hüter der „Gerechtigkeit“ aufzuspielen.

In der Entjudaisierung der Evangelien und der übrigen biblischen Texte zeigt sich das Unvermögen, Judentum und Christentum miteinander in Einklang zu bringen, und das in einer Kirche, die einst der heidnischen Welt die Ethik der Juden brachte. Der Rückfall ins Heidentum, wie er sich in der Judäophobie des Kommunismus und Nationalsozialismus zeigte, wurde im 20. Jahrhundert zum größten Totengräber des Christentums. Heute zeigt sich die gleiche Judäophobie erneut in der Arabisierung der Evangelien und der Tendenz zur Islamisierung der christlichen Theologie. Es ist schwer einzuschätzen, ob diese Entwicklung auf der Judäophobie selber beruht oder auf der Intoleranz der islamischen Umgebung (die ja Juden- wie Christentum

gleichermaßen ablehnt; daher die Islamisierung der arabischen *Dhimmi*-Kirchen in ihrem Kampf um das Toleriertwerden). Wie dem auch sein mag, dieser Trend, der zur Zeit in Europa von einem pro-islamischen und judäophobischen Klerus pausenlos propagiert wird, fügt sich nahtlos in die Kette der andauernden Kapitulationen der *Dhimmi*-Mentalität ein.

Bei allen mit Sicherheit vorhandenen historischen Unterschieden: Die Situation nach der Shoah erinnert in mancher Hinsicht an jene, die im Orient am Vorabend der Geburt des Islam im 7. Jahrhundert und seines nachfolgenden Eroberungszuges herrschte. Auf die auf Betreiben des palästinensischen Klerus von Kaiser Heraklios befohlenen Judenmassaker folgte schon ein paar Jahre später die arabische Eroberung und Islamisierung großer Teile des orientalischen Christentums. Sie wurde begünstigt durch den virulenten Antijudaismus, blutige Kämpfe um die reine Lehre zwischen den Kirchen, durch eine Allianz von Christen und Muslimen gegen die Juden und gegen andere Christen, sowie durch ein allgemeines spirituelles Vakuum und durch korrupte Führer in Kirche und Staat.

Was geht uns die Geschichte an?

„Wer braucht schon Geschichte?“ heißt es oft. Tatsache ist, dass die Geschichte für den zur Falle wird, der sie vergisst. Und ebenso für den, der sich in ihr verfängt und sie um jeden Preis wiederholen will. Die befreiende Dimension der Geschichte kann sich nur dort entfalten, wo man miteinander wetteifernde Wahrheiten relativiert und entschlossen ist, Vergangenheit nicht zu wiederholen, sondern Zukunft zu bauen. Aber Zukunft bauen kann nur, wer um die Geschichte weiß; wer sie vergisst, der stürzt in ihre Fallgruben.

Die tragischen Entwicklungen im Libanon seit Mitte der 1970-er Jahre waren möglicherweise nichts als Folgen der zu Beginn des 20. Jahrhunderts gewählten politischen Optionen.¹² Auch die Wiederherstellung des Staates Israel war das Ergebnis eines langen Prozesses. In 20 oder 30 Jahren werden die in den 1960-er und 1970-er Jahren vorgenommenen politischen Weichenstellungen das Gesicht Europas verändert haben. So projiziert die Geschichte sich ständig in die Zukunft

¹² Walid Phares, *Lebanese Christian Nationalism. The Rise and Fall of an Ethnic Resistance*, Boulder, Colorado/London, Lynne Rienner, 1995.

hinein; sie ist nicht ein belangloses Stück Vergangenheit, sondern ein aktiver Katalysator unserer Gegenwart und Zukunft.

Die Geschichte sollte uns dazu bringen, darüber nachzudenken, wie wir sie überwinden können, um Konflikte durch Strategien des Friedens und der Versöhnung zu lösen. Solche Strategien haben mit territorialen Aspekten und Grenzen zu tun, aber auch mit Ideologien. Der Friede, der zwischen Israel und seinen arabischen Nachbarn (einschließlich der palästinensischen Araber) Gestalt zu gewinnen schien, bedeutete eine vollständige Veränderung der Mentalitäten. Doch die Arabisierung der biblischen Geographie und Geschichte setzt in den palästinensischen *Dhimmi*-Kirchen die alte Theologie der Enterbung gegenüber dem Judentum fort. Diese Kirchen scheinen zum ewigen Hass auf die Juden verurteilt zu sein oder zu einer Islamisierung, wie sie ihrem Selbstbild von dem palästinensisch-arabischen Ursprung des Christentums letztlich zugrunde liegt.

Aber Friede bedeutet auch, dass ich den Anderen in seinem Sosein akzeptiere. Friede bedeutet damit aufzuhören, ihm seine Geschichte und sein Erbe wegzunehmen und so auf die perverseste Art die Verschiedenheit der Menschen zu leugnen. Für die palästinensischen Araber kann Friede nur bedeuten, dass sie Israels Legitimität anerkennen – *de jure* und nicht als bloße „Duldung“. Sie müssen seine Geschichte in seiner alten Heimat akzeptieren. Für Israel bedeutet Friede unter anderem, die Anerkennung von Christentum und Islam als Weltreligionen, die fundamentale Beiträge zur Zivilisation geleistet haben. Friede bedeutet Anerkenntnis und Achtung ihrer Legitimität innerhalb des Staates Israel. Die Befreiung der Juden im Land Israel von der theologischen Verfluchung durch die Christen und von der islamischen Dhimmitude würde für alle Völker das Ende der Irrlehre vom ewigen Hass Gottes bedeuten.

Diese konfliktbeladene Geschichte beenden heißt, mit gegenseitiger Achtung aufeinander zugehen. Dann kann der Friede zwischen den Religionen und zwischen den Menschen von Israel und dem Nahen Osten in die ganze Welt ausstrahlen und die Finsternis des Fanatismus überwinden. Denn die Wiederherstellung des Staates Israel und seine Anerkennung mit seiner Hauptstadt Jerusalem durch die Nationen, bedeutet das Ende der Vorstellung von dem Volk, das kollektiv verflucht, von der göttlichen Liebe ausgeschlossen und theologisch enterbt ist. In der Sühne für dieses größte aller Unrechte liegt der Same der Versöhnung zwischen Juden, Christen und Muslimen.

